

Amt für Sozialwesen
Gemeindepsychiatrische Dienste Esslingen
Fleischmannstr. 7
73728 Esslingen
Tel. 0711/3512 – 2451

Diagnosen und Behandlungsmöglichkeiten

Wie entsteht eine psychische Erkrankung?

Erklärungsmodelle und Krankheitsverständnis

Zunehmend setzt sich in der Psychiatrie ein Verständnis von psychischer Erkrankung durch, das als „**bio-psycho-soziales Modell**“ bezeichnet wird.



Demnach spielen bei der Entstehung einer psychischen Erkrankung folgende Faktoren eine Rolle:

- biologische / ererbte Veranlagung (sogen. „Vulnerabilität“), z.B. genetische Veranlagungen. Biologischer Ausdruck einer psychischen Erkrankung ist in der Regel ein Ungleichgewicht der Neurotransmitter im Gehirn (Dopamin, Adrenalin, Noradrenalin, Serotonin), die unsere Wahrnehmung und unsere Gefühle steuern. Aber auch bei genetischer Veranlagung muss es nicht zum Ausbruch der Erkrankung kommen!
- Psychische und soziale Faktoren spielen für den Zeitpunkt und das Ausmaß der Erkrankung eine große Rolle:
So kann der Verlust einer nahe stehenden Person, der Verlust des Arbeitsplatzes oder der Heimat Auslöser für einen Erkrankungsschub sein.
Soziale Isolation, (Selbst-)Überforderung und mangelnde materielle und emotionale Unterstützung sind weitere Risikofaktoren. Wer früh schon im Leben schwierige Erfahrungen machen musste wie etwa Vernachlässigung, Misshandlung oder sexuellen Missbrauch in der Kindheit hat in der Regel ebenfalls eine erhöhte Verletzlichkeit für psychische Erkrankungen.

Letztlich aber kann jeder Mensch beim Zusammentreffen unglücklicher Umstände psychisch krank werden!

Gesundheit bedeutet: ein Gleichgewicht herzustellen zwischen den Belastungen im Leben einerseits und den Bewältigungsmöglichkeiten andererseits (Coping- Strategien). Krankheit ist demnach ein Ungleichgewicht zwischen den Belastungen und den Möglichkeiten, diese zu bewältigen.

Welche psychischen Erkrankungen gibt es?

Die klassische Einteilung psychischer Erkrankungen nach

- **Neurosen**
- **Psychosen**
- **Persönlichkeitsstörungen**

wird zunehmend aufgegeben.

Die Weltgesundheitsorganisation hat im **ICD 10** (Internationale Klassifikation psychischer Störungen) Leitsymptome zusammengefasst. In Nordamerika ist der **DSM IV** in Gebrauch und wird auch in Deutschland in Fachkreisen benutzt.

Nach dem ICD 10 gibt es

- organisch bedingte psychische Störungen (z.B. Alzheimer / Demenz) **F 0ff**
- Suchterkrankungen (z.B. Alkohol- und Drogensucht) **F 1ff**
- Schizophrenien / wahnhaftige Störungen (umgangsspr.: „Psychosen“) **F 2ff**
- Affektive Störungen, z.B. Depression / bipolare Störung (manisch – depressiv) **F 3ff**
- Neurotische und Belastungsstörungen (z.B. Angststörungen, Zwangsstörungen, psychosomatische Erkrankungen) **F 4ff**
- Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen (z.B. Essstörungen, Schlafstörungen, sexuelle Funktionsstörungen) **F 5ff**
- Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen (z.B. Borderline- Persönlichkeitsstörung, paranoide Persönlichkeitsstörung) **F 6ff**
- Intelligenzminderung **F 7ff**
- Entwicklungs-, Verhaltens- und emotionale Störungen im Kindes- und Jugendalter **F 8 ff**

Wie werden psychische Erkrankungen behandelt?

Viele psychische Erkrankungen sind heutzutage gut behandelbar.

Die medikamentöse Behandlung (Psychopharmakotherapie) setzt auf der **biologischen Ebene** an und versucht das gestörte Gleichgewicht der Neurotransmitter durch Medikamente wiederherzustellen.

Als Ergebnis einer über zweijährigen kritischen Auseinandersetzung mit der Problematik der Psychopharmakotherapie in der Psychiatrie hat der Vorstand der DGSP ein „Memorandum zur Anwendung von Antipsychotika“ herausgegeben.

Auf **psychologischer Ebene** gibt es verschiedene Formen der Psychotherapie (kognitive Verhaltenstherapie, tiefenpsychologisch fundierte sowie traumaadaptierte Therapieverfahren, Gesprächspsychotherapie u.a.). Ziel ist, belastende Lebensereignisse zu verarbeiten, negative Denkmuster aufzulösen und dem eigenen Leben einen positiven Sinn zu geben.

An der **sozialen Ebene** setzen sowohl die Soziotherapie als auch eine Reihe begleitender psychosozialer Therapieformen an, wie die Arbeits-, Beschäftigungs-, Kunst-, Musik- und

Physiotherapie. So genannte Milieutherapien finden beispielsweise durch die Betreuung im Rahmen von Tagesstätten und Betreutem Wohnen statt.

Die Betroffenen lernen, mit belastenden sozialen Situationen (wie z.B. finanziellen Problemen, fehlender soziale Einbindung und fehlender Bezugspersonen, Probleme mit dem Wohnraum, fehlender Tagesstruktur, fehlender fachärztliche Behandlung etc.) besser umzugehen und diese positiv zu beeinflussen. Dadurch wird der alltägliche Stress reduziert und die Voraussetzung geschaffen, dass die psychische Erkrankung bewältigt werden kann.

Menschen mit psychischen Störungen und einer fehlenden Einsicht über die eigene Behandlungsnotwendigkeit können unter bestimmten Umständen auch gegen ihren Willen einer Behandlung zugeführt werden (Zwangsbehandlung).

Erfolgversprechend sind die Behandlungsmöglichkeiten vor allem in Kombination. Um einen befriedigenden Heilungserfolg zu erreichen, ist die Einbeziehung der Umwelt und vor allem die Unterstützung durch das soziale Umfeld (Familie, Freunde etc.) von großer Bedeutung.

Das Ziel ist:

- mit der Krankheit leben
- die eigene Verletzlichkeit annehmen
- konstruktiv damit umgehen lernen
- Vorurteilen, der Diskriminierung und dem Ausschluss psychisch erkrankter Menschen in der Arbeitswelt und dem Gemeinwesen entgegenwirken